



Die Stunde des Wolfs/ Prolog für den dritten Teil

Ich habe das nochmal rausgekratmt und ein wenig verändert. Vieles ist eventuell überflüssig. Es ist ein Prolog.

Ende Juni 2005

Lulu Lapeyre zog eine letzte Mutter an dem Reifen des Rundballengeräts an. Er ließ den schweren Schraubenschlüssel in den Werkzeugkasten fallen. Stöhnend richtete er sich auf und rieb sich seinen vom langen Bücken schmerzenden Rücken. So ein Mist muss mir ausgerechnet mitten in der Heuernte passieren, dachte er grimmig. Er gab dem Reifen einen erbosten Tritt und murmelte: «Scheißteil!»

In solchen Momenten fragte er sich manchmal, ob irgendwo da oben, an einem alles kontrollierenden Computer ein besonders mieser kleiner Computerfreak saß, der sich damit amüsierte, den Ameisen, die sich Menschen nannten und sich hier unten den Arsch aufrissen, eine reinzuwürgen.

Er wischte sich den Schweiß von der Stirn. Und dann kam obendrein noch diese brütende Hitze dazu! Seit Tagen steigerten sich die Temperaturen und laut Wetterbericht sollte es auch die nächsten paar Tage nicht kühler werden. Ein frischer Windstoß ließ ihn überrascht zum Himmel aufblicken. Typisch! Die Wetterfrösche hatten sich mal wieder geirrt, zu seinen Ungunsten, natürlich.

«Putain! Auch das noch!» Wie um seine Gedanken was den drahtziehenden Geek anbetraf zu bestätigen, braute sich dort über dem Gipfel des Pic de la Gardière ein monumentales Gewitter zusammen. Er stöhnte resigniert und zeigte der heranrollenden Gewitterfront den Stinkefinger. Die kleinen Sünden der Blasphemie bestrafte der boshafte Typ da oben eben sofort. Verbittert starrete er auf die schwarzvioletten Wolkenmassen. Ironie des Schicksals? Zufall? Eigentlich betrachtete er sich eher als skeptisch, was Glauben anbetraf, aber manchmal gab es einfach zu viele Zusammenspiele dieses sogenannten 'Zufalls', als dass es wirklich Zufall sein konnte.

Ein leises unheilverkündendes Grollen machte Lulu klar, dass es nicht der richtige Zeitpunkt sei, um über die Existenz eines unwahrscheinlichen Gottes oder ebenso unwahrscheinlichen allmächtigen Geeks zu philosophieren. Das Unwetter scherte sich einen feuchten Kehrriecht darum, an was - oder auch nicht - er glaubte. Ein Glück nur, dass der größte Teil des Heus schon sicher in dem Hangar lagerte. Und die Talwiesen waren noch gar nicht gemäht.

Doch dann fiel ihm das Heu auf der Cassechewiese ein, welches sein Sohn Yann vorgestern mit der Sense gemacht hatte. Sicher, es war nicht wirklich viel, aber nach der Mühe, die sich Yann mit seinen vierzehn Jahren in dieser Affenhitze gemacht hatte es zu mähen, wäre es sehr undankbar seinerseits, es nicht ins Trockene zu bringen. Er fand es sowieso mehr als anständig von seinem Sohn so tatkräftig auf dem Hof mitzuarbeiten. Lulu hoffte nämlich, gegen besseres Wissen, dass Yann den Hof eines Tages übernehmen



Die Stunde des Wolfs/ Prolog für den dritten Teil

würde. Er wusste nur zu gut, dass dies alles andere als selbstverständlich war. Die meisten jungen Leute zog es heutzutage in die Stadt, wo es leichtere und besser bezahlte Arbeit gab, als die Plackerei auf einem einsamen Bergbauernhof.

«Merde!», fluchte er und sah erneut besorgt zum Himmel auf. Die beiden hochträchtigen Kühe, die mussten auch unbedingt noch in den Stall gebracht werden.

«Yann!», rief er in den Schuppen, in dem sein Sohn gerade die Futterrationen für die Schweine mischte, «ich fahre raus zur Cassechewiese das Heu abdecken, bevor es vollkommen verhagelt. Kannst du schnell Chérie und Clochette reinbringen?» Er wartete die Antwort von Yann gar nicht erst ab. Er hatte es viel zu eilig, zu der Wiese zu kommen. Er schnallte den Heurechen und eine Plane auf den Rücksitz des alten Mopeds.

Wenn er doch nur seinen Wagen da hätte. Verdrossen dachte er an den wichtigen Termin, den die Paragrafenreiter von der Landwirtschaftskammer ihnen mitten in der Heuernte aufs Auge gedrückt hatten. Er hatte alles versucht, den Termin umzulegen und war auf administrativen Granit gestoßen. Und er wusste, ein nicht eingehaltener Termin bedeutete den Entzug der Subventionen, und welcher Bauer konnte sich das heutzutage noch leisten? Und dann streikte obendrein noch dieses verdammte Ballengerät. Gott sei Dank hatte seine Frau sich freinehmen können, um an seiner Stelle nach Foix zu fahren.

Ein lauter werdendes Grummeln aus den Tiefen des schwarzgrauen Himmels trieb Lulu zur Eile an. Hustend und spuckend sprang die alte Mobylette an und er ratterte begleitet von einigen lautstarken Fehlzündungen vom Hof des Bergbauernhauses.

Bei der Wiese angekommen zerrte er ungeduldig den Rechen vom Sozius. Vom Anblick der anstürmenden Wolkenmasse getrieben, raffte er das Heu zu einem dicken Haufen zusammen und hievte die Plane darüber.

Die Luft hatte den dem Regen vorhergehenden Ozongeruch angenommen. Vereinzelt fette Tropfen kündigten den Gewitterguss an. Er hielt das schweißnasse Gesicht in den beginnenden Regen.

Ah, tat das gut! Doch es war wirklich nicht der geeignete Zeitpunkt eine kühle Dusche zu nehmen, nein, er musste schleunigst weg von hier, zusehen, sich vor den Elementen in Sicherheit zu bringen. Gewitter konnten in diesen Tälern beunruhigende Ausmaße annehmen und ausgesprochen gefährlich sein. Er nahm sich nicht einmal mehr die Zeit, den Heurechen anzubinden und ließ ihn an den Zaun der Wiese gelehnt stehen. Nachhause würde er es wohl kaum schaffen, das war klar. Doch zur Not konnte er sich in Jeanots alter Scheune neben der Straße unterstellen.

Er musste sich endlich einen kleinen Zweitwagen anschaffen, so wie einige andere Bauern hier im Tal. Aber erst, wenn er die Kälber verkauft hatte. Vorher war das in seinem knappen Budget nicht drin. Er könnte dann sicher im Trocknen sitzen und das Gewitter wäre ihm scheißegal. Aber das waren ungelegte Eier. Im Hier und jetzt, und nicht im Wolkenkuckucksheim seiner Träume, musste er mit der alten Mühle auf der schlüpfrigen Departementale rumrutschen.

Der Regen peitschte in dichten Schleiern herunter und der Donner hallte ohrenbetäubend das Tal hinunter. Durchhalten!, befahl er sich. Gleich hinter der Brücke konnte er sich in Jeanots Scheune unterstellen. Die zuckenden Blitze erhellten gespenstisch die spiegelnde Asphaltfläche. Vorsichtig manövrierte er sein wackeliges Gefährt um die rechtwinklige Kurve vor der Brücke über den Bach, als grelles Licht sich in seine Augen bohrte. Er riss den Lenker nach rechts. Bremsen kreischten. Ein harter Schlag traf die Mobylette. Wie auf Schmierseife schlitterte das Moped auf das steinerne Brückengeländer zu. Er wirbelte durch die Luft. Reißender Schmerz durchfuhr ihn.

Wasser strömte auf ihn hernieder. Sein Kopf fühlte sich an, wie eine geplatze Wassermelone. Jeder



Die Stunde des Wolfs/ Prolog für den dritten Teil

Atemzug qualvoll. Was war bloß passiert? Er tastete nach seinem Brustkorb, wo der Schmerz am heftigsten wühlte. Eine schmierige Substanz klebte an seinen Händen, die nicht vom Regen kommen konnte. Unter Schwierigkeiten hob er die Hand. Das Regenwasser mischte sich mit dem Blut und lief ihm den nackten Arm hinunter.

Was um Himmels willen tat er hier?

Er musste hier weg, raus aus dem Regen! Warum kam denn, verdammt nochmal, niemand vorbei und half ihm? Stöhnend versuchte Lulu, sich aufzurichten, doch der Schmerz durchbohrte ihn wie tausend glühende Messer und er sackte wieder in sich zusammen. Hilflos war er dem auf ihn herab prasselnden Regen ausgeliefert. Er horchte auf. Ein Geräusch, welches nicht vom Donner und dem prasselnden Regen herrührte, durchdrang den Nebel des Schmerzes. Türenschnellen. Eine Stimme. Da war ein Mensch, er würde ihm helfen. Erleichterung durchflutete ihn. Schemenhaft erkannte er eine sich über ihn beugende Gestalt. Jemand fragte :

«Was ist mit dem Alten? Ist er hinüber?»

«Scheiße nein, ich glaube, er wacht gerade auf.»

Was redeten die da, fragte sich Lulu verwirrt und warum halfen sie ihm nicht auf? Er versuchte, durch das Wasser, welches ihm unaufhörlich in die Augen lief und das er mit Blinzeln nicht in den Griff bekam, zu erkennen, wer da sprach. Mit letzter Kraft ächzte er:

«Ach du bist es! Hilf mir auf!»

Doch anstatt seiner Bitte nachzukommen, fuhr ein Schraubenschlüssel auf ihn nieder und löschte den Regen, den Donner und den Schmerz aus.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).